

Stolper Post

**Tageszeitung
für Stadt und Land**



**Amthches
Anzeigen-Blatt**

Die „Stolper Post“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt für den Monat 75 Pfennig; durch die Post bezogen 80 Pfennig ausschließlich Bestellgeld. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 7-gespaltene Beizeile oder deren Raum 20 Pfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Pfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 25% Nachlag; die 3-gespaltene Reklamezeile 60 Pfennig. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr des Erscheinungstages.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nummer 263

Stolp, Mittwoch, den 9. November 1927

51. Jahrgang

Graf Westarp zur Kanzlerrede.

Pirmasens, 7. November. Vor einer deutschnationalen Versammlung in Pirmasens hielt Graf Westarp Sonntag eine Rede, in deren Hauptteil er zu der Essener Rede des Reichskanzlers Dr. Marx Stellung nahm. Einleitend betonte Graf Westarp, daß im besetzten Gebiet alles Parteipolitische hinter der Aufgabe einer geschlossenen Abwehrfront aller Deutschen gegenüber dem Befehlsdruck zurückzutreten habe, und daß sich namentlich mit Nachbarparteien der Deutschnationalen, der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei, hier große gemeinsame Aufgaben ergäben.

Die Enttäuschung darüber, so führte Graf Westarp weiter aus, daß die erwarteten und versprochenen Rückwirkungen von Locarno ausgeblieben sind, sei jetzt eine allgemeine. Die Verabsiehung der Truppenzahl um 10 000 Mann bleibe, selbst wenn sie loyal durchgeführt werde, weit hinter der Zusage vom November 1925 zurück, auf Grund deren der Abschluß der Locarno-Verträge vollzogen worden sei. Die Fortdauer der Befehlsfront habe nach der vollständigen Entwaffnung Deutschlands und nach Erfüllung aller sonstigen Verpflichtungen jeden Schein des Rechtes verloren; sie widerspreche dem vielgerühmten Geist der Versöhnung und Verständigung und enthalte Deutschland die Gleichberechtigung vor, die Voraussetzung jeder wirksamen Mitarbeit im Völkerbunde sei. Die Welt solle sich nicht darüber täuschen, daß jede weitere Verzögerung der Klärung für das deutsche Empfinden unerträglich sei und im deutschen Volk ohne Unterschied der Parteien den Glauben an den Verständigungswillen auf der anderen Seite, soweit er überhaupt vorhanden gewesen sei, vernichte.

Nachdem der Redner mit gleichen Gedankengängen die Kriegsschuldfrage und das deutsche Recht auf allgemeine Abweisung der Welt gesprochen hatte, nahm er zu der Essener Rede des Reichskanzlers Dr. Marx Stellung. Graf Westarp erklärte, der Reichskanzler habe anerkannt, daß die jetzige Koalitionsregierung „ruhige, politische vernünftige und erfolgreiche Arbeit geleistet habe“. Dem könne er nur zustimmen. Auch die großen Gesetzeswerke, Weidungsreform, Reichsschulgesetz und Liquidationsschuldengesetz sowie besonders auch das Strafgesetzbuch würden, wenn sie geländen, die gleiche Anerkennung verdienen und die Deutschnationalen setzten alles daran, sie mit der jetzigen Koalition zu lösen. Dem ständen manche ernstlichen Schwierigkeiten, die noch aus dem Wege geräumt werden müßten, aber wie ihm erscheinen wolle, keine unüberwindliche Hindernisse entgegen. Nun würde es naheliegen, daß eine Koalition, die so gearbeitet habe, sich durch die Wahlen die Mehrheit für die Fortsetzung solcher Arbeit zu sichern suche. Das Zentrum habe solche Gedanken schon wiederholt abgelehnt. Auch der Reichskanzler habe erneut betont, daß das Zentrum ohne jede Bindung in die Wahlen hineingehen werde.

Er habe durchblicken lassen, es habe sich vorbehalten, sich nach den Wahlen mit den Sozialdemokraten zu verbünden und hinzuzufügen, „ein Aufruf zum gemeinsamen Kampf der bürgerlichen Parteien gegen die den Massenhaß predigende Linke werde im Zentrum seinen Anfang finden.“ Graf Westarp erklärte dann wörtlich: Es ist nicht meine Aufgabe, zu untersuchen, wie weit für das Festhalten des Zentrums an solcher Politik der Mitte neben grundsätzlichen Erwägungen seine inneren Parteiverhältnisse, sein Interesse an der Regierungskoalition in Preußen und die parlamentarische Nachstellung maßgebend ist, die ihm aus seiner Doppelstellung als Partei der Mitte erwächst. Wir müssen uns als rechte Flügelpartei und in Folge unserer grundsätzlichen Auffassungen bei der kommenden Wahl andere Aufgaben stellen. Wir sind der Meinung, daß, wie die Erfahrungen der letzten Jahre bestätigen, die Mitte mit uns und nicht mit der Sozialdemokratie feste Regierungsverhältnisse schaffen kann, wie sie sich in der „ruhigen, politisch vernünftigen und erfolgreichen Arbeit“ der jetzigen Koalition bewährt habe. Deren Erfolge würden noch besser und gesicherter sein, wenn sie nicht durch die sozialdemokratische Vorherrschaft in einzelnen Ländern, insbesondere in Preußen, dauernd gestört und gefährdet würden. Wir lehnen auch den Gedanken ab, daß man den deutschen Arbeiter durch Entgegenkommen gegen die Sozialdemokratie in die verantwortungsvolle Mitarbeit am Staate und in der Volksgemeinschaft hinein führen könne. Die sozialdemokratischen Handarbeiter, die übrigens in geringerer Zahl sind, als die Arbeiterwähler der Regierungsparteien, können dauernd für den Staat und die dem ganzen Volke gemeinsamen nationalen Interessen nicht mit den marxistischen Parteien, sondern nur gegen sie gewonnen werden. Darum ringen wir mit der sozialdemokratischen und kommunistischen Partei um die Macht der Mehrheitsverhältnisse im Parlament und wir suchen sie innerlich zu überwinden.

Das sind die Aufgaben, denen unser Kampf des Wahljahres 1928 dienlich zu machen ist. Die eigentliche Wahlpolitik wird sich erst aus der Lage bei Ansetzung der Wahl ergeben.

Die Führertagung des Reichslandbundes.

Eine Erklärung des Grafen Kalkreuth.

Berlin, 8. November. Die gestrige Führertagung des Reichslandbundes hat in politischen Kreisen da und dort den Eindruck erweckt, als ob es sich hier um einen Vorstoß des Reichslandbundes in der Richtung auf den Einheitsstaat handele. Diese Auffassung trifft, wie sich inzwischen herausgestellt hat, nicht zu. Es wäre insbesondere falsch, anzunehmen, der Landbund habe die von einem der Vortragenden gestern erörterte Idee eines verfassungsrechtlichen Neuaufbaues des Reiches auf der Grundlage eines zum Reichsland gewordenen Preußens nunmehr zu einem Programmpunkt des Reichslandbundes erhoben. Daß dies nicht der Fall ist, geht aus der Erklärung hervor, die der Präsident des Reichslandbundes am heutigen Dienstag beim Abschluß der Führertagung abgab und worin er mit besonderem Nachdruck betonte, daß die Veranstalter der Tagung mit den gestrigen Referaten nicht etwa eine Art Programm vorlegen, sondern lediglich zum Studium der ganzen verfassungsrechtlichen Fragen anregen wollten. Man habe vor allem bezweckt, nachzuweisen, daß auch für die rechtstehenden Kreise des deutschen Volkes eine Notwendigkeit bestehe, sich mit diesem Thema zu befassen und seine Erörterung nicht allein der Linken zu überlassen.

Diese Erklärung des Grafen Kalkreuth bedeutet eine erfreuliche Klarstellung insofern, als sie zeigt, daß sich der Reichslandbund als Organisation nicht mit den gestrigen von den Vortragenden entwickelten rein theoretischen Ideen identifiziert hat. Da die gestrigen Vorträge nach den Erklärungen des Landbundespräsidenten lediglich Anregung gebend, aber keineswegs von programmatischer Bedeutung sein sollten, da ferner der Landbund selbst sachlich zu den gestrigen geäußerten — nunmehr als private Ansichten erkennbaren — Ideen nicht Stellung genommen hat, hält man es, wie wir erfahren, auch in maßgebenden Kreisen der Deutschnationalen Volkspartei nicht für erforderlich, zu der Angelegenheit von Partei wegen Stellung zu nehmen. Es braucht aber wohl nicht weiter betont zu werden, daß sich an der im Parteiprogramm niedergelegten und auf verschiedenen Parteitagungen immer wieder bekräftigten grundsätzlichen Einstellung der Deutschnationalen Volkspartei zum Problem Einheits- oder Föderativstaat nicht das geringste geändert hat. Schließlich möchten wir noch hinzufügen, daß es unseres Erachtens nicht gut angeht, ein so äußerst schwieriges Problem, wie den Gedanken eines verfassungsrechtlichen Neuaufbaues des Reiches, lediglich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu behandeln, wie das gestern geschehen ist.

Dienstag vormittag sprach im Rahmen der Führertagung des Reichslandbundes Professor Dr. Haller, Tübingen, über „Lehren aus der deutschen Vergangenheit, insbesondere der Bismarckzeit, für den künftigen Ausbau des Reiches“. Eingangs warf der Vortragende die Frage auf, ob die Rückkehr zur Verfassung von 1870 dem Geiste und den Absichten Bismarcks gerecht werden würde. Er wies nach, daß für Bismarck selbst der Bundesstaat nicht das ursprüngliche Ziel gewesen sei, vielmehr ein Kompromiß zwischen Ideal und Wirklichkeit. Im Anschluß an den mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine Aussprache über die bisherigen Referate. Als erster sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Everling, der das Wort ergriff, um seinen die Vorschläge für eine Vereinhaltung des Reiches zu sprechen.

Auch Professor Spahn trat den Darlegungen Hellers entgegen und betonte seinen Willen zum föderativ geliebten Deutschen Reich.

Zum Schluß ergriff Graf Kalkreuth noch einmal das Wort, um die obige Erklärung abzugeben, mit der die Diskussion ihren Abschluß fand.

Die Eintreibung Deutschlands.

Die Pariser Presse zum französisch-jugoslavischen Vertrag.

Paris, 8. November. Die Pariser Presse sucht die Bedeutung des französisch-jugoslavischen Vertrages abzuschwächen und besonders Rom gegenüber zu betonen, daß er keine Spitze gegen Italien habe. Im „Echo de Paris“ erklärt Pertinax, der französisch-jugoslavische Vertrag stimme mit dem französisch-russischen Abkommen überein. Das Bündnis sei weniger eng als die seit 1921 zwischen Frankreich und Polen bzw. der Tschechoslowakei in Kraft befindlichen Verträge und enthält auch keine Militärkonvention. Die beiden vertragsschließenden Teile würden alle Streitfragen einem Veröhnungskomitee und in zweiter Instanz dem Völkerverbund unterbreiten. Pertinax sagt dann weiter, daß das Netz der kontinentalen Verträge nunmehr im Rahmen des Möglichen vollendet sei. Frankreich reiche die Hand zur Konsolidierung der Staaten, die aus dem Kriege geboren wurden oder verzögert hervorgingen, da sie geeignet seien, jede „offensive Rückkehr der germanischen Kolonisation“ auszuschließen. Die italienische Diplomatie habe nur ihre Archive zu befragen, um sich Rechenschaft darüber abzulegen, daß Frankreich im Januar 1924 und im Februar 1926 nichts anderes wünschte, als sich mit Italien enger zu verbünden. Italien könne versichert sein, daß Frankreich Belgrad immer nur Ratschläge zur Klugheit und Mäßigung geben werde.

Der unmögliche Dawes-Plan.

Für die Einberufung einer neuen Reparations-Konferenz. New York, 8. November. Der zurzeit in New York weilende Direktor der Rentenbankkreditanstalt, Moritz Lipp, erklärte inoffiziell, daß vieles in der Kritik Gilberts richtig sei. Er, Lipp, bestritt die Einberufung einer neuen Reparations-Konferenz, da die gesamte Reparationsfrage reviditionsbedürftig sei. Schwierigkeiten seien nach der Erreichung der Höchstgrenze der Reparationszahlungen zu erwarten. Der Dawes-Plan basiere auf dem Versailler Vertrag, dieser aber auf Deutschlands Schuld am Weltkriege, die nach der Meinung eines jeden denkenden Menschen Unfug sei. Lipp bezeichnete es weiter als unermessbar, daß die Dawes-Experten bei ihrer Arbeit Fehler machten. Er unterstützte den Vorschlag Mitchell, der auf eine möglichst schnelle Neuregelung der Reparationszahlungen mit Festsetzung der Endsumme hinauslaufe. Die Reparationszahlungen würden letzten Endes durch die der deutschen Industrie und Landwirtschaft auferlegten Steuern herangeschafft. Er könne nicht einsehen, wie die wirkliche Wiedergewinnung Deutschlands ohne eine Revision des Dawes-Planes möglich sein sollte.

Polnische Dreifigigkeiten.

Zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 8. November. Die Wiederanbahnung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen durch die deutsche Regierung hat auf polnischer Seite ein recht beachtliches Echo ausgelöst. Es liegen jetzt eine ganze Reihe von Äußerungen führender polnischer Politiker und Presseorgane vor, die durchweg darauf abgestimmt sind, die Lage so darzustellen, als ob es eine besondere „Gnade“ Polens sein würde, sich mit Deutschland in neue Handelsvertragsverhandlungen überhaupt einzulassen. So hat kürzlich der Sejmarschall Trompczynski, der Präsident des polnischen Parlaments, von den „Bedingungen“ (!) gesprochen, die man Deutschland gleich zu Beginn der neuen Verhandlungen stellen müsse und weiter verlangt, daß die westlichen polnischen Provinzen, d. h. die ehemaligen deutschen Gebiete, von den Deutschland evtl. zuzugehenden Einfuhrbegünstigungen ausgenommen werden müßten. Ein großer Teil der polnischen Presse hat diese Forderungen aufgenommen.

In deutschen maßgebenden politischen Kreisen ist man über diese von seltener Engherzigkeit zeugenden polnischen Stimmen mit Recht empört. Sogar in der Wilhelmstraße sieht man sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß Deutschland durch keinerlei Umstände gezwungen sei, die Handelsvertragsverhandlungen wieder aufzunehmen. Für die neue Anbahnung der Verhandlungen sei allein die Tatsache maßgebend gewesen, daß mit den Polen ein die deutschen Wünsche berücksichtigendes Übereinkommen in der Niederlassungsfrage erzielt werden könnte. Ein Recht Polens, die Wiederaufnahme der Verhandlungen von Bedingungen abhängig zu machen, könne auf keinen Fall zugestanden werden. Ueberhaupt müsse die merkwürdige Art, wie man auf polnischer Seite die ganze Verhandlungsbasis aus einem Verhältnis zweier vollkommen gleichberechtigter Staaten in ein Verhältnis hinüberschieben suche, das Polen ungefähr die Rolle eines diktierenden Siegers zuweisen würde, aufs Schärfste abgelehnt werden.

Soweit die offiziöse Fassung, der man nur nachhaltig beipflichten kann. Es wäre allerdings unseres Erachtens vielleicht angezeigt, noch etwas mehr zu tun und sich einmal die Frage vorzulegen, ob es angesichts der so offenkundig auf polnischer Seite zutage tretenden Feindseligkeit und Dreifigkeit überhaupt Zweck hat, die Handelsvertragsfrage in der beabsichtigten Form weiter zu verfolgen.

Zimmer wieder Ueberfälle auf Deutsche.

Kattowiz, 8. November. Wie erst heute bekannt wird, sind am Allerheiligentage drei junge deutsche Leute aus Gochowitz, Kreis Rybnik, als sie von der Friedhofsbewachung heimkehrten von etwa zehn Personen, unter denen sich zwei in Zollbeamtenuniform befanden, überfallen und verprügelt worden, weil sie sich unterwegs deutsch unterhielten. Zweier der jungen Leute gelang es, zu entfliehen, während der dritte von den Banditen mit der Pistole bedroht wurde. Man hielt auf ihn solange ein, bis er ganz besinnungslos liegen blieb. Man schleppte dann den Verletzten auf Umwegen nach der Polizeiwache in Summin, von der er freigelassen wurde, ohne daß jedoch von den Personen, die ihn überfallen hatten, ein Protokoll aufgenommen worden war. Auf die anderen beiden jungen Leute wurden von den Angreifern mehrere Schüsse

abgegeben, die jedoch zum Glück nicht trafen. Gegen den Ueberfallenen, einen gewissen Schowerna, war bereits im Jahre 1922 ein Ueberfall verübt worden. Damals hatten Banditen mit Gewehren sein elterliches Wohnhaus bedroht, wodurch die Mutter des Ueberfallenen einen Nervenschlag erlitt, an dem sie heute noch leidet.

Der „Oberschlesische Kurier“ in Königsbrunn, die „Oberschlesische Post“ und die „Schlesische Zeitung“ in Bielefeld sind wegen der Veröffentlichung von Berichten über den Ueberfall auf den deutschen Abgeordneten Franz beschlagnahmt worden. Wie verlautet, wird der deutsche Klub sowohl beim Bolschewiken wie auch beim Präsidium der gemischten Kommission, Calonder, wegen des Ueberfalles beschwerdeführend vorstellig werden. Daß die Ausständischen überhaupt von den vertraulichen Besprechungen der Deutschen katholischen Volkspartei Kenntnis bekommen konnten, ist, wie jetzt bekannt wird, nur dadurch möglich gewesen, daß die Einladungen, die brieflich versandt wurden, auf der Post geöffnet (!) worden sind. Bemerkenswert ist ferner, daß in dem Augenblick des Ueberfalls von der Polizei weit und breit nichts zu sehen war.

Bayern gegen den Einheitsstaat.

Berlin, 8. November. Wie die Morgenblätter aus München melden, nimmt die Bayerische Volksparteikorrespondenz in einem „Wie lange noch?“ überschriebenen Artikel in scharfer Form gegen die Rede des preussischen Kultusministers Dr. Weder, gelegentlich der Jahresfeier der Hochschule für Politik in Berlin, Stellung, und bemerkt, diese Rede bedeute für das außerpreussische Deutschland einen Schlag ins Gesicht und müsse in den weitesten bayerischen Kreisen Erbitterung auslösen. Wenn der preussische Kultusminister glaube, Bayern würde mitmachen bei seinem großpreussischen Einheitsstaat, so befindet er sich in einem großen Irrtum. Bayern werde niemals mitmachen und sich auch nicht dazu zwingen lassen. Man unterschätze auch die immer lauter werdende Stimme aus dem schwäbischen und dem bairischen Lande nicht, die vor dem Beginn warnen, den deutschen Süden verpreußen zu wollen. „Wir wollen keine Gespenster an die Wand malen, aber es gibt eine Einheit deutscher Gefühle vom Rhein bis nach Wien.“

Gegen die Sozialisierung des Hausbesitzes.

Berlin, 8. November. Reichsjustizminister Heugl wandte sich im Wohnungsausschuß des Reichstages gegen die sozialdemokratischen Pläne, die schon heute endgültig die ordentliche Gesetzgebung im bürgerlichen Gesetzbuch im Sinne der alten bürgerlichen Notgesetze umgestalten möchte. Das würde die Verewigung des heutigen Notrechts als Dauerrecht bedeuten. Der Minister verwies zum Schluß auf die bereits durch die Reichsregierung gegebene Erklärung, wonach die gesetzliche Mietobergrenze am 1. 4. 1928, noch überhaupt in absehbarer Zeit erhöht werden solle. Es liege also irgendeine Veranlassung zur Verwirklichung der Bevölkerung nicht vor.

Abg. Ventzien (D. Vpt.) wies darauf hin, daß die Linksparteien die Frage des Abbaues der Wohnungsnotstandsverhältnisse dazu benutzen wollen, nicht nur den jetzigen Zustand beizubehalten, sondern die Sozialisierung des Hausbesitzes zu erreichen. Nach wie vor gehe die Tendenz der Deutschen Volkspartei dahin, den Zwang abzuschaffen. Aber soweit hat sich die Lage des Wohnungsmarktes noch nicht geklärt, daß wir einer radikalen Aufhebung des Schutzgesetzes zustimmen können. Die vor kurzem abgeschlossene Wohnungszählung zeige, daß im Deutschen Reich noch mindestens 900 000 Haushaltungen nicht im Besitze eigener Wohnungen sind. Deshalb müssen wir zuerst noch in der Abschaffung der Schutzbestimmungen vorsichtig sein. Meine Fraktion legt Wert darauf, grundsätzlich gegen das Fundament des Wohnungsbaukausalismus vorzugehen. Wir haben den Antrag eingebracht, das Wohnungsmangelgesetz vom 1. 4. 1928 außer Kraft zu setzen. Wir sehen in diesem Gesetz das dauernde Hemmnis für den Abbau des Zwanges. Ueberall dort, wo ohne Schaden für die Volkswirtschaft die Freiheit in der Wohnungspolitik wieder eingeführt werden kann, werden wir unser Streben auf die Abschaffung des Zwanges, der weiter nichts bedeutet, als die vernünftige Sozialisierung und die Vernichtung des Eigentumsbegriffes zur Geltung bringen.

Abg. Steiniger (Deutschl.) trat dem Vorredner bei, daß solange Schutzbestimmungen für die Mieter vorhanden sein müßten, solange Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt sich nicht einigermaßen decken. Da sich jetzt schon auf dem Wohnungsmarkt eine kleine Besserung gezeigt habe, müsse man allerdings sehr allmählich versuchen, zur normalen Gesetzgebung zurückzuführen. Darum begrüße Redner es, daß in der neuen Gesetzesvorlage der Eigentumsbegriff wieder anerkannt werde. Aus der unnormalen Wirtschaftslage heraus Gesetze in der ordentlichen Gesetzgebung zu ändern, sei verfehlt. Das bedeute nur den Versuch, den Eigentumsbegriff zu schädigen und den Sozialisierungsgebanken zu fördern.

Abg. Silbermann (Soz.) war der Ansicht, daß an dem Mieterschutz nichts geändert werden dürfe. Solange die Erlangung der Wohnungen notgedrungen öffentlich rechtlich geordnet werden muß, darf auch die Kündigung nicht einfach dem Privatrecht überlassen werden. Die Wiederherstellung des früheren Rechtszustandes der völligen Freiheit des Besizers würde untragbar sein.

Hierauf vertagte sich der Ausschuß.

Marine-Revolte in Rußland.

Warschau, 8. November. Wie die „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ aus Riga meldet, soll laut Nachrichten aus Kronstadt vor einigen Tagen unter den Mannschaften der sowjetrussischen Marine eine Revolte ausgebrochen sein, zu deren Unterdrückung militärische Kräfte aus Leningrad hätten herangezogen werden müssen. Die Nachricht von der Revolte sei auf Umwegen nach Riga gelangt, da die sowjetrussische Presse strengen Befehl erhielt, nichts von den Vorfällen in Kronstadt zu schreiben. Es soll sich um eine Revolte der Mannschaften zweier Kriegsschiffe handeln. Die Aufständischen seien, nachdem sie ihre Offiziere gefesselt hatten, schließlich entwaffnet und in das Marinegefängnis eingeliefert worden.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden die gestrigen Wahendenemonstrationen anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Sowjetrepublik durch das sporadische Auftreten der Oppositionsangehörigen gestört. In verschiedenen Schaufenstern hingen Bilder von Trotzki und Sinowjew. Oppositionelle Losungen wurden in die vorüberziehenden Mengen hineingeworfen. In den Außenbezirken der Stadt versuchten Trotzki und Kamenev wie auch andere Führer der Opposition zu der Menge zu sprechen.

Volksleben und Wirtschaft.

Der Stand der Saaten in Preußen Anfang November 1927. Nach Mitteilung der Statistischen Korrespondenz war für die Hackfruchtenernte die Witterung im Oktober im großen und ganzen günstig, doch konnte sie die bereits aus früherer Zeit stammenden Störungen nicht überall beseitigen. Die Kartoffelernte ist fast beendet. In den Rübengebieten, die während des ganzen Monats besonders stark unter Kälte gelitten haben, ist noch ein großer Teil draußen geblieben. Der Ertrag wird in diesen Gegenden vielfach sehr ungünstig beurteilt, denn infolge der Kälte neigen die Kartoffeln oft zur Fäulnis. Die Rübenenernte ist zwar überall im Gange, leidet aber zum Teil auch unter der Witterung, in den Gegenden des Großbetriebes häufig unter Nahrungsmangel. Die Herbstbestellung ist durch die Witterung und die späte Ernte dieses Jahres sehr verzögert worden. Sie ist auch im Berichtsmonat bei weitem noch nicht beendet. Vor allem ist die Weizenfaat noch sehr weit zurück, in vielen Bezirken ist gerade erst damit begonnen worden; allgemein im Rückstande ist die Bestellung auf Hübensschlägen. Der diesjährige Saatenstand entspricht, soweit man bei der ganzen Sachlage Schlüsse ziehen kann, im großen und ganzen dem des Vorjahres. Die Weidewirtschaft wird nicht besonders günstig beurteilt, da Kälte und Ueberschwemmungen viel verdoeben haben.

Bermischtes.

Die Wasserkatastrophe in Amerika.

Boston, 7. November. Während in den höher gelegenen Teilen des Ueberschwemmungsgebietes in den Neu-England-Staaten eine Besserung zu verzeichnen ist, sind die an den unteren Flußläufen gelegenen Ortschaften teilweise ernstlich bedroht, namentlich Hartford (Connecticut), wo es trotz unerbötlicher Anstrengung ebener Pumpwerke nicht mehr gelang, die örtlichen Abwässer in den Fluß zu pumpen. Man fürchtet, daß infolgedessen ein großer Stadtteil binnen kurzen ungefähr sechs Fuß hoch überschwemmt sein wird, wodurch die Gefahr einer Typhusepidemie heraufbeschworen würde. Die Zahl der Toten wird mit mindestens 150 angegeben, jedoch muß angenommen werden, daß die genaueren Feststellungen eine höhere Zahl von Todesopfern ergeben. Die angestrichelten Sachschäden abzuschätzen, ist im Augenblick vollkommen unmöglich. In den von der Ueberschwemmung zuerst betroffenen Landstrichen sind beinahe ein halbes Dutzend Städte zum Teil zerstört, und es besteht die Gefahr, daß sie noch für geraume Zeit von der Verbindung mit dem übrigen Land abgeschnitten bleiben. In vielen Fällen hat die Gewalt des zerstörenden Wassers Löcher von fünf Fuß Tiefe ausgewaschen. Die Zentralvermont Eisenbahn verlor allein 18 Brücken. Die Eisenbahnlinien sind vielfach von der Gewalt der Wassermassen forstenzieherförmig abgedreht. Im Laufe des Sonntags haben Heeresflugzeuge geschwaderweise das ganze Ueberschwemmungsgebiet abgefischt. Nach ihren Meldungen heißt es, daß zwar die Flüsse allmählich in ihr Bett zurückzutreten beginnen, daß aber immer noch viele Städte und Dörfer isoliert sind. Zwei Flugzeugen mit Typhuserum, Arzneimitteln und Hefe an Bord, ist es gelungen, in Montpelier zu landen.

London, 8. November. Nach Meldungen aus New York hat sich die Lage im Ueberschwemmungsgebiet von Neu-England erneut verschlechtert. Man rechnet mit der Möglichkeit neuer Dammbüche. Hart bedroht ist gegenwärtig Hartford, die Hauptstadt von Connecticut. Ueber 15 000 Arbeiter sind infolge der Ueberschwemmungen für längere Zeit brotlos geworden. In Vermont hat die Katastrophe 114, in Massachusetts 13 Todesopfer gefordert. Der Sachschaden wird in Rußland auf 5 Millionen Dollar geschätzt, in Montpelier auf 3 Millionen. In dem Winoski-Tal wurden die Städte vollständig dem Erdboden gleichgemacht. Den abgeschnittenen Ortschaften werden Arznei- und Nahrungsmittel mit Flugzeugen zugeführt. Präsident Coolidge hat Truppen zur Hilfe beordert.

Sturmflut über Kamtschatka. Sonntag nacht ist eine neue große Sturmflut über Kamtschatka hereingebrochen, die außerdem noch auf der Kommandor-Insel großen Schaden angerichtet hat. Ein russisches Kriegsschiff ist untergegangen. Die halbe Besatzung ist dabei ertrunken. 14 Personen wurden gerettet. Nach einer weiteren halbamtlichen Meldung sind neun Fischerboote mit koreanischer Besatzung untergegangen.

Zyflonverwüstungen in Indien. Wie aus Kalkutta berichtet wird, hat der Zyflon, der die Rüste von Madras heimlich und durch den in der Stadt Nellore 300 Menschen getötet wurden, die Kirche und das Krankenhaus der Stadt zum Einsturz gebracht. Die Eisenbahngebäude stehen unter Wasser. Ein Güterzug entgleiste und der Verkehr zwischen Madras und Kalkutta und Bombay ist vollständig unterbrochen, sodaß, zumal Nellore nahezu 800 Meilen von Kalkutta und 600 Meilen von Bombay entfernt ist, die Nachrichten über das Ausmaß der Katastrophe noch sehr spärlich sind. Nellore ist als Lebewendstadt von Madras bekannt.

Auf der Jagd erschossen. In der Nähe des ober-schlesischen Ortes Raibor pflegte der Herzog von Ratibor zu jagen. Am 5. Februar d. J. begab sich der Herzog mit mehreren Förkern und seinem Leibjäger in einem Schlitten, der von dem Leibkutscher Hirtel gelenkt wurde, in den sogenannten Raiborer Tiergarten auf die Saujagd. Auf dieser wurde der Antscher schwer getroffen und starb an den Folgen der Verwundung. Nach den Ermittlungen der Anklagebehörde hat sich der Vorfalle auf der Jagd folgendermaßen abgespielt: Nachdem man einen großen Keiler festgestellt hatte, verließ der Herzog den Schlitten und gab dem Kutscher Anweisung, an einer bestimmten Stelle zu warten. Dann ging er mit seinem Leibjäger auf den Anstand. Beide beobachteten nun einen dunklen Gegenstand, den sie für Schwarzwild hielten, und zwar noch in einer Zeit, in der es hell war. Nach kurzer Zeit glaubte der Leibjäger deutlich ein Stück Schwarzwild zu erkennen. Der Herzog bestätigte die Ansicht seines Leibjägers und schob bald darauf. Auf die nun folgenden Hilferufe eilten der Herzog und der Leibjäger hinzu und fanden den Leibkutscher Hirtel mit einem Schuß im Bein am Boden liegend. Das Gericht nimmt nun an, daß der Herzog schlüssig gehandelt hat. In der Verhandlung sind zahlreiche Zeugen und Sachverständige geladen.

Der Herzog von Ratibor freigesprochen. Nach 2 1/2 stündiger Verurteilung des Gerichtshofes wurde Herzog Viktor von Ratibor mangels genügender Beweise für eine Fahrlässigkeit auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate Gefängnis beantragt.

Das Schmugglerschiff nicht gesunken. Wie die Danziger Abendblätter melden, ist Dienstag morgen im Danziger Hafen des litauischen Schmugglerschiff, das, wie berichtet, in der Höhe von Rmel gesunken sein sollte, eingetroffen. An Bord befanden sich sieben Angehörige des litauischen Wasserfahrschiffes und fünf Mann der Besatzung des Spritschnugglers. Zwei Angehörige des Wasserfahrschiffes waren verletzt. Bekanntlich war das Schmugglerschiff nach dem Reißern der Trocke in der Dunkelheit von dem litauischen Kriegsschiff abgekommen. Es gelang dem an Bord befindlichen Wasserfahrschiffen, die Schmugglermannschaft zu entwaffnen. Der bei dem Kampf verwundete Maschinist sprang über Bord und ist zweifellos ertrunken.

Schwedischer Motorsegler gestrandet. In der Nähe von Heisterneuf auf Hela ist der schwedische Motorsegler „Thora“ gestrandet, nachdem er vier Tage vergeblich gegen den Sturm angekämpft hatte. Die Besatzung konnte mit großer Mühe gerettet werden. Das Schiff, das sich auf der Reise von Danzig nach Schweden befand, muß als verloren gelten. Die Schiffsladung bestand aus Benzin in Tonnen.

Auf dem Wege zum Gottesdienst getötet. Am Sonntag vormittag stießen in der Bundeshalle zu Charlottenburg zwei Automobile, ein Droschkenauto und ein Privatwagen, so festig zusammen, daß die Droschke völlig zertrümmert wurde. Die beiden Insassen waren sofort tot, der Chauffeur wurde mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus übergeführt. Die beiden Getöteten sind ein 63jähriger evangelischer Pfarrer und dessen 41jährige Gattin. Die beiden befanden sich auf dem Wege nach einer Kapelle in Berlin-Westend, wo der Geistliche den Gottesdienst abhalten wollte. Die Insassen des Privatautomobiles haben keinen Schaden erlitten.

Mordanschlag auf einen Kraftwagenführer. Am Sonntagabend nahm in Berlin ein junger Mann auf der Heerstraße eine Autodroschke zu einer Fahrt nach Staaken. Kurz vor dem Orte ließ der Fahrgast halten und fragte nach dem Fahrpreis. Als sich der Chauffeur über die Uhr beugte, gab der Fahrgast auf den Autoführer einen Schuß ab, der denselben an der linken Halsseite traf. Der Täter entkam in der Dunkelheit. Trotz seiner schweren Verletzungen fuhr der Chauffeur nach Spandau zurück und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Saaleinsturz in einem Schaughäuser Lichtspielhaus. Im Stadtteil Tschapei stürzte ein Saal in einem Lichtspieltheater ein. 135 Frauen und Kinder verunglückten tödlich. 200 wurden schwer verletzt. Das Unglück ereignete sich während einer Versammlung chinesischer Textilarbeiterinnen, die anläßlich der Gründung einer neuen Arbeitergewerkschaft im dritten Stockwerk des Hauses stattfand. Infolge des Durchbruches dieses Stockwerkes wurde das zweite Stockwerk durchschlagen. Die Menschen wurden unter den Trümmern begraben. Chinesische Truppen halfen der Polizei, die Toten und Verwundeten zu bergen. Unter den Toten befindet sich auch ein einziger Mann der Arbeiterführer Henshin.

Lohngebetraub. Eine große, für die Firma Max Stran und Co. Glasindustrie in Finsterwalde a. O. bestimmte Geldsendung, enthaltend 17 500 Mark Lohngebet, wurde in der Mittagszeit von unbekanntem Täter erschossen. Der Postbote hatte den Postwagen an der Bahn kurze Zeit unbeaufsichtigt, aber verschlossen, stehen lassen. Als er wiederkam, war der Geldbeutel aus dem Wagen verschwunden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Man neigt der Ansicht zu, daß es sich um einen lange geplanten Diebstahl handelt.

Ein achtfähriger Mörder. Ein schreckliches Drama hat sich im Mühlhäusener Vorort Hühweiler in einem Arbeiterhause abgespielt, das von der Familie Bram bewohnt wird. Die Frau mußte eine Versorgung machen und ließ ihr 18 Monate altes Kind allein mit seinen beiden Geschwistern im Alter von acht und drei Jahren zurück. Nachdem sie dem älteren noch eingeschärft hatte, auf den Bruder gut aufzupassen, ging die Mutter fort. Als der Kleine in seiner Wiege zu schreien anfing, holte der Älteste aus der Küche eine Flasche Brennspiritus, besaß damit den Kleinen in der Wiege und zündete sie an. In wenigen Minuten hatte der Kleine sehr schwere Brandwunden erlitten und stieß herzerreißende Schreie aus. Die Mutter, die bereits auf der Treppe war, eilte in die Wohnung zurück und konnte das Feuer noch erlöschen. Das schrecklich verbrannte Kind starb im Krankenhaus. Der jugendliche Täter sagte aus, als er die Nachricht von dem Tode seines Bruders erfuhr: „Ich bin zufrieden, daß er tot ist, dann brauch ich nicht mehr auf ihn aufzupassen. Wenn ich wieder mal auf einen anderen Bruder aufpassen soll, dann mache ich mit ihm dasselbe!“

Ein Opfer des Schwarzen Montags? In seiner Wohnung in der Kaiser-Allee in Berlin hat sich gestern der Kommerzienrat Heinrich Siegel erschossen. Der 62jährige hatte schon vor längerer Zeit Selbstmordgedanken geäußert. Der Anlaß des Schusses war von der Filmschauspielerin Asta Nielsen gehört worden, die die daneben gelegene Wohnung inne hat und sofort Arzt und Polizei benachrichtigte. Wie die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergeben haben, ist der Selbstmord auf Vermögensverlust zurückzuführen. Man wird in der Annahme kaum fehl gehen, daß Kommerzienrat Siegel die Tat unter dem Eindruck des gestrigen Kurssturzes an der Berliner Börse verübt hat.

Einer, der vom Glück nichts wissen will. Der nicht alltägliche Fall, daß sich der Gewinner eines beträchtlichen Lotteriegewinnes nicht meldet, hat sich bei der vor vier Wochen gezogenen Lotterie für das Deutschland im Ausland ereignet. Auf die Nummer 11 996 fiel der zweite Hauptgewinn im Betrage von 10 000 Mark. Der glückliche Gewinner hat bisher nichts von sich hören lassen.

Um die Erhaltung des Privateigentums. Eine Kundgebung der pommerischen Hausbesitzer. Am Sonntagvormittag hatten sich Delegierte fast aller Ortsgruppen des pommerischen Haus- und Grundbesitzerverbandes sowie Vertreter anderer Wirtschaftsgruppen zu einer Kundgebung gegen die neuen Steuer- und Wohnungsgesetzesvorlagen im Konzerthaus in Stettin versammelt. Der Vorsitzende des pommerischen Verbandes, Stahl, begrüßte die erschienenen und wies kurz auf die neuen, dem Hausbesitz und dem gesamten Mittelstand drohenden Gefahren hin, die Zusammenschluß und scharfen Widerstand erheischen. Die Grüße des preussischen Verbandes überbrachte Herr Fuhrmann (Berlin). Auf keinem Gebiet der Gesetzgebung habe im letzten Jahrzehnt so viel Unwissenheit geherrscht, wie im Wohnungswesen. Dringend notwendig im Interesse der Erhaltung eines bodenständigen, nationalen Mittelstandes sei der Zusammenschluß des gesamten Bürgertums.

Steuersanktion Dr. Müller besprach dann die verschiedenen neuen Steuererleichterungen. Das neue Grundsteuerrahmengesetz werde in der Form des Entwurfs ebenso wenig eine einheitliche Bewertung der Grundstücke bringen wie das frühere Einheitswertgesetz, zumal der

Stadt. Kreis. Provinz

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pfennigen: Butter 180, Schweinefleisch 90-130, Rindfleisch 80-120, Kalbfleisch 80-130, Hammelfleisch 80-110, Straubheringe 35, Dorich 25, Hecht 80, Korkohl 15, Weiskohl 80, Rosenkohl 40-50, Blumenkohl 50-60, Braten 5-8, Kürbis 8, Rüben 10, Kerpel 25-40, Hühner 40-70, Gänse 105-120, Enten 110-130, Kartoffeln 4 das Pfund, Eier 18 das Stück.

Die Kriegsgeschädigten und die Hindenburgspende. Zu den zahlreichen Anträgen, die von Kriegsgeschädigten auf Gewährung von Unterstützungen aus der Hindenburgspende eingehen, teilt der Verband der Kriegsgeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kriegshäuser“ mit, daß der Reichspräsident zunächst ein Kuratorium einsetzen wird, das vorwiegend in erster Linie Vorschläge über die Art der Verwendung der Mittel aufzustellen hätte. Diese Richtlinien werden dann wahrscheinlich, nachdem sie vom Reichspräsidenten genehmigt sind, allgemein bekannt gegeben werden. Dann erst kann mit der Ausschüttung der Mittel begonnen werden. Vor übertriebenen Hoffnungen auf Unterstützungen aus der Hindenburgspende müsse jedoch gewarnt werden. Wenn man bedenkt, daß Deutschland etwa 2 Millionen Kriegsgeschädigte und Kriegerhinterbliebene hat und das Ergebnis der Hindenburgspende wohl kaum 7 Millionen Mark übersteigen wird, so ist es selbstverständlich, daß nur ein geringer Teil und auch dieser nur nach und nach bedacht werden kann.

Der vermiste Aufbauschüler Helmut Bernd aus Bülow befindet sich auf dem Wege nach Stettin. Es wird gebeten, den Knaben aufzuhalten und der Kriminalpolizei in Stolp Mitteilung zu machen.

Aufgehobene Chauffeusperr. Nachdem die Neuschüttungsarbeiten auf der Kreisliniendstraße Stolp-Bundichow von Station 26,0-26,4 (Feldmark Nuttrin) beendet sind, ist die verhängte Sperre aufgehoben worden.

Der Verein ehem. Blücherhufaren hielt am 7. November seine sehr gut besuchte Monatsversammlung ab, die der Vorsitzende, Mittmeister a. D. Livonius, leitete. Neu aufgenommen wurden drei Kameraden. Kamerad Gerth machte nähere Ausführungen über die einzuführende Uniform. Das Blücherfest wird auch in diesem Jahre in althergebrachter Weise durch Kranzniederlegung am Blücherdenkmal und Kirchgang begangen werden. Abends 8 Uhr findet im Restaurant „Eisbühnen“ ein Eisbeisessen mit folgendem Kränzchen statt. Kamerad Günther berichtete über die Hindenburgfeier in Berlin am 2. Oktober, die jedem Teilnehmer unvergesslich bleiben werde.

Achtung Freikorpskämpfer! Im März findet in Hamburg der erste Reichswiedersehenstag aller Freikorpskämpfer, verbunden mit Bannerweihe des Reichsbundes ehem. deutscher Freikorpskämpfer, sowie einer Gedächtnisfeier an dem Ehrenmal für den Fliegerhauptmann Verthöfer und seiner zehn getreuen Kameraden der ehem. Eis. Div. statt. Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des Reichsbundes, Hamburg, Eissestr. Nr. 394.

100 Prozent mehr Flugzeugpassagiere als im Vorjahre. Nach den neuesten Mitteilungen der Deutschen Luftkassa hat sich die Zahl der beförderten Passagiere im Laufe der ersten neun Monate dieses Jahres gegenüber dem Vorjahre um 100 Prozent erhöht. Bis zum Beginn des Winterluftverkehrs am 15. Oktober sind mit Flugzeugen der Deutschen Luftkassa etwa 100 000 Passagiere im Jahre 1927 befördert worden. Auch die beförderten Gepäck- und Frachtpakete sind um das Doppelte gestiegen.

Die sogenannte Pommerische Bauernschaft, eine zur Bekämpfung des Landbundes auf demokratischer Grundlage aufgelegene Bauernvereinsorganisation, scheint das Feld in Ostpommern als aussichtslos zu räumen. Wie eine Meldung besagt, ist der Geschäftsführer Dr. jur. Wolfram ausgeschieden und die Geschäftsstelle in Kolberg aufgehoben.

Aus dem Theaterbüro. Wegen technischer Schwierigkeiten ist die Erstaufführung „Der dreizehnte Stuhl“ am Freitag, dafür Donnerstag der große Erfolg „Die große Unbekannte“, Operette in drei Akten von Franz v. Suppe. — Freitag, den 11. November, 8 Uhr, Erstaufführung „Der dreizehnte Stuhl“, eine mysteriöse Angelegenheit in drei Akten von Bayard Beiler, aus dem Englischen übertragen von Alta Matthias. — Sonntag, den 13. November, nachm. 3,30 Uhr, Kindervorstellung „Hänsel und Gretel“ zu kleinen Preisen von 20 Pfa. bis 17. und 18. November, 8 Uhr, „Der stiegende Holländer“, Oper in drei Akten von Richard Wagner. Als Gäste: Kammer Sänger Franz Reisinger von der Staatsoper in Berlin, und Frhr. von Sienglin vom Neuhäuser Landestheater in Gera.

§ Stolpmünde. Versuchter Einbruchdiebstahl. — Kürzlich stahlten Diebe dem an der Strandpromenade gelegenen Kurhaus-Pavillon des Hotelbesitzers Kraus einen Besuch ab. Durch Eindringen einer Fensterscheibe gelang es den Tätern, das Fenster zu öffnen und in den Kontorraum einzusteigen. Die verschlossene Verbindungstür zum Hotel leistete ihnen feldbar erheblichen Widerstand, sodaß sie ohne Beute den Rückzug antreten mußten. Die polizeilichen Ermittlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Müggelwalde. Schandfeuer. — Ein größeres Schandfeuer entzündete gestern in den frühen Morgenstunden in der Maschinenfabrik Segler in Remberg. Das Fabrikgebäude brannte vollständig aus und die Mauern stürzten schließlich in sich zusammen. Der Inhalt des Fabrikgebäudes, wie Arbeitsmaschinen, Werkzeuge und eine Anzahl halbfertiger Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Die Entstehungsurache ist bisher noch nicht bekannt.

Kummelsburg. Die Beihilfe für Unwetterbeschädigten. — Im Kreisshausaal wurden die 150 000 Mark Beihilfe an die durch das Unwetter des diesjährigen Sommers geschädigten Landwirte und Landarbeiter des Kreises verteilt. 319 Anträge wurden für begründet erachtet und diesen Antragstellern Beihilfen in Form von niedrig verzinslichen langfristigen Darlehen bewilligt. Die Kreispartasse ist mit der Auszahlung beauftragt. Da sich nur die Landwirte melden konnten, die nachweislich erheblich geschädigt wurden, so ergibt die hohe Zahl der Bewilligungen ein Bild von der schweren Unwetterbeschädigung in unserm Kreise.

Janow. Von einem Wüstling überfallen. — Aus Karnelowitz wird gemeldet: Hier wurde die 43jährige M. M. von einem unbekanntem Mann angefallen und vergewaltigt. Sie wurde so schwer verletzt, daß sie hoffnungslos darniederliegt. Ehe Hilfe kam, war der Täter verschwunden.

Grünow, Kr. Kolberg. Von Dieben heimgesucht. — Dem Besitzer Ernst Vorchardt wurden nachts 6 Gänse, 2 Enten und eine Anzahl Hühner gestohlen. Die Verfolgung durch Polizeihunde blieb erfolglos.

Stargard. Seltener Besuch. — Das hiesige Gerichtsgebäude weist zurzeit seltenen Besuch auf. Drei Chinesen, die

schon lange stechbriestlich verfolgt wurden, sind hier festgenommen worden.

Sinzow, Kr. Greifenhagen. Skelettfund. — Der Landwirt Wichmann fand bei Ausschachtungsarbeiten das vollständige Skelett eines Menschen, bei dem eine Kollie Silbermünzen lag. Nach den Münzen zu schließen, muß der Fund aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammen.

Swinemünde. Der Tod im Hochzeitshaus. — Ein tragisches Geschehen waltete über dem Hochzeitsbause des Kaufmanns Knoll, Swinemünde. Am Sonnabend sollte in Stettin die Hochzeit der Tochter stattfinden. Kurz vor der Abreise der Hochzeitsgesellschaft erkrankte der Bräutigam so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach kurzer Zeit ist der Kranke an seinem Hochzeitstage verstorben.

Berg-Dievenow. Ein gefährlicher Findling. — Von Fischern wurde in der Ostsee eine russische Wasserbombe aufgefischt. Ein Swinemünder Kommando holte den gefährlichen Findling ab und machte ihn unschädlich.

Greifswald. Ein neuartiger Gaunertrieb. — In den letzten Tagen treibt hier eine Schwindlerin ihr Unwesen. Sie hat auf bisher unaufgeklärte Weise Einsicht in die Bücher eines hiesigen Geschäftsmannes genommen, zog daraushin die offenen Beträge der Kunden aus und kassierte die Außenstände nach selbst aufgeschriebenen Rechnungen. Der Kaufmann wurde um erhebliche Beträge geschädigt.

Wie wird das Wetter?

Bericht der deutschen Seewarte.

Die auf der Rückseite der norwegischen Depression einwandernde Kaltluft hat eine schwache Brücke hohen Druckes zwischen dem atlantischen und dem Hoch über dem Balkan aufgebaut, während das Biscanatic langsam nach Nordosten gegen diese Brücke vordringt. Am westlichen Rande dieser südlichen Depression macht sich ein starker Temperaturanstieg geltend; die dort heraufströmende subtropische Warmluft gleitet auf die Kaltluftmassen der Rückseite der nordischen Tiefes auf und brachte starke Regenfälle über Nordfrankreich und dem südwestlichen Deutschland bis zum Main hin.

Wetter-Vorhersage: Mäßige südwestliche bis südliche Winde, zunehmende Bewölkung, später erucute Regenfälle bei steigender Temperatur.

Schöffengericht.

Ein großer Betrugsprozess, der sich gegen den früheren Direktor des Kummelsburger Landwirtschafts- und Verkaufsvereins, Otto Schönherr, sowie den Buchhalter Dombey richtete, beschäftigte gestern das Gericht. Der Verein, der bis 1923 dem Stolper Landwirtschaftlichen Konsumverein angegliedert war, ist durch Schönherr um etwa 500 000 Mark geschädigt. Der Angeklagte hat durch falsche Buchungen und Scheinkonten die Betrügereien zu verdecken genutzt und auch den Buchhalter Dombey zu Fälschungen veranlaßt. Schönherr beging diese Betrügereien, obgleich er ein Einkommen von monatlich 1000 Mark und außerdem noch Lantime hatte. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schönherr eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und gegen Dombey einen Monat Gefängnis. Das Urteil lautete gegen Schönherr auf 1 Jahr Gefängnis und gegen Dombey auf einen Monat Gefängnis, doch soll letzterem, da er nur das Werkzeug des Schönherr gewesen ist, die Strafe gegen eine Buße von 60 Mark ausgesetzt werden. — Gegen einen ohne Entschuldigung ausgebliebenen Zeugen wurde eine Ordnungsstrafe von 200 Mark festgesetzt.

Letzte Meldungen.

Frankreich und die Reparationspolitik. Paris, 8. November. Die Erörterungen über die Reparationspolitik füllen auch in den heutigen Pariser Zeitungen noch ganze Spalten. In einem Punkte sind alle Mütter einig, daß keine Revision des Dawesplanes erörtert werden dürfe. Auch die sozialistischen Zeitungen sind auf den gleichen Ton gestimmt. Das heutige „Journal“ glaubt, daß Deutschland noch die nächsten 15 Jahre zahlen könne.

Trauerfeier für Prinz Friedrich Karl von Preußen. Neuhäbelsberg, 8. November. Heute nachmittag fand in der Peter-Paul-Kirche auf Nikolstsee die Trauerfeier für den in Frankreich gefallenen Prinzen Friedrich Karl von Preußen statt, dessen sterbliche Ueberreste zur Beisetzung in der Familiengruft in Glienicke nach Deutschland übergeführt worden sind. Unter den Trauergästen befanden sich Reichspräsident v. Hindenburg, Generalfeldmarschall v. Wadenstein, der deutsche Kronprinz, mehrere preussische Prinzen und Abordnungen zahlreicher Bünde und Vereine.

Keine Lohnerhöhung im Ruhrgebiet tragbar. Essen (Ruhr), 8. November. Das Ruhrkohlen Syndikat erläßt heute eine Erklärung, wonach angesichts der schlechten Lage des Kohlenabfahes keine Lohnerhöhung tragbar sei.

Mobilisiert Polen? Warschau, 8. November. Die „Lodzjer freie Presse“ meldet die überraschende Einberufung von Ärzten zum Heeresdienst. Das Departement des Kriegsministeriums habe angeordnet, auch eine große Anzahl Ärzte aus der Reserve in den aktiven Heeresdienst einzuberufen.

Handelsnachrichten.

Berliner Wutternotierung. Amtliche Preisfeststellung der Berliner Wutternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 8. November. 1. Sorte 1,83, 2. Sorte 1,65, abfallende 1,51. Tendenz: stetig.

Berliner Frühmarkt vom 8. November. Weizen: Dez. 269,75, März 272. Tendenz: stetig. Roggen: Dez. 247,50, März 251,5. Tendenz: stetig. Hafer gut 236-244, mittel 220-235, Wintergerste gut 236-244, Gerste gut 240-265, Futterweizen 240-250, gelber Platamais 196-200, kleiner Mais 198-205, Futtererbsen 250-260, Tautenerbsen 360-380, Wicken 265-275, Roggenkleie 150-160, Weizenkleie 150-160. Tendenz: ruhig.

Stettiner Produktennotierungen vom 8. November. Per 1000 kg: Roggen incl. 240, Weizen incl. 246, Hafer 198-208, Sommergerste 215-230, Wintergerste 248-268. Kartoffeln: weiße 245, rote 2,80, gelblichgelbe 3, Industriekartoffeln 3,10. (Erzeugerpreis frei Bahnstation.)

Stolper Ferkelmarkt vom 9. November. Aufgetrieben waren 89 Ferkel. Der Preis für 4-6 Wochen alte Tiere betrug 8-12 Mark, 6-8 Wochen alte Tiere wurden nicht gehandelt, ältere kosteten 18 Mark. Der Markt verlief lebhaft und wurde ziemlich geräumt.

prozentuale Zuschlag nicht einheitlich durchgeführt werden wird. Das gleiche gelte auch für das Gewerbesteuerrahmengericht, dessen prozentuale Zuschläge durch die Gemeindeparlamente festgesetzt würden, in denen von Nichtgewerbetreibenden über den Selbstentwurf des Zahlungspflichtigen verfügt werde. Die Befreiung der Hauszinssteuer sei erfreulich, doch schlage der Verfasser dafür, der Gebäudeentwurfungssteuerentwurf, die gleichen Grundzüge ein, die auf eine Belastung der schon durch Aufwertungen am stärksten belasteten Häuser hinausläufen. Zunächst blieben dem Hausbesitzer nur etwa 10 Prozent der Mietentnahmen, sodas für eine neue Steuer kein Platz bleibt. Die Werterhaltungssteuer bedente im Zusammenhang mit der Gebäudeentwurfungssteuer eine Doppelbesteuerung des Hausbesitzes. Redner befürchtet auch durch die neuen Steuererhebe keine Vereinfachung und auch keine Herabminderung der Steuerlast. Im übrigen würden durch die Undurchsichtigkeit der Steuererhebung zahlreiche Steuern abgeführt von Leuten, die zur Zahlung gar nicht verpflichtet sind, aber aus Unkenntnis zahlen. Der Hausbesitzer müsse im Verein mit Handel und Gewerbe gegen die Gesehwörung der neuen Entwurfsentwürfe kämpfen.

Der Sekretär des preussischen Landesverbandes, Menzel, wies auf die

Gefahren für den freien Besitz

den, die ihm durch die stille Teilhaberschaft des Staates an seinen Erträgen drohen. Nicht umsonst dränge die Unse so sehr auf die Erhaltung der Wohnungswirtschaft, deren wesentliche Bestimmungen den Uebergang zur Sozialisierung bedingten. Der Begriff der gesetzlichen Miete müsse ersetzt werden durch den Begriff der angemessenen Miete. Aus einem Staat mit freier Wirtschaft sind wir zum öffentlichen Fürsorgestaat geworden. Der Hausbesitzer verlangt Sicherstellung seines Risikos, der Verzinsung und eines angemessenen Unternehmergewinnens — ohne jedoch damit seine Mitbürger beneiden zu wollen. Das will der Hausbesitzer erreichen nicht durch Erhöhung der Mieten, sondern durch Herabsetzung der Steuerlasten. Unter dem heutigen Wohnungswirtschaften werde die Wohnungsnot niemals behoben werden, das Reichsmietengesetz also nie seine Aufhebung erleben. Redner tritt für Aufhebung dieses Gesetzes ein; der Hausbesitzer könne auch dann eine exorbitant hohen Mieten, sondern nur wirtschaftlich tragbare Mieten fordern. Ein ordentlicher Mieter bedürfe des Rechtsschutzes nicht. Die neuen Abänderungen dieses Gesetzes entsprächen in keiner Form wohnungswirtschaftlichen Grundgesetzen. Der kommende Wahlkampf sehe im Zeichen der Erhaltung des Privateigentums mit allen seinen Konsequenzen.

Herr Schmidt, Stargard, wies dann noch auf die Unterwerfung hin, die zwischen alten und neuen Hausbesitzern in der Erhebung gemacht werde. — Herr Fuhrmann, Berlin, verlangte bei der Aufstellung des öffentlichen Staats erst Feststellung der Einnahmen und dann Beschließung der Ausgaben. Dies Vorbild der deutschen Sozialisten seien die Verhältnisse in Wien, dessen Gemeindeverwaltung der größte Hausbesitzer der Welt ist. Mieter und Vermieter müßten zusammenstehen. — Herr Krüger, Albeck, weist auf die schwere hauszinssteuerliche Belastung der nur wenige Monate Ertrag bringenden Häuser in den Badoerrien hin.

Reichstagsabgeordneter Menzel (Deutschn.) führt die schwierige Lage der Regierenden bei der heutigen Zusammenkunft der Parlamente ins Feld. Ohne das Zentrum könne keine Arbeit sein daher heute ein ständiges Ringen mit dieser Partei. Die vorliegende Entschleßung sei gut und werde ihre Wirkung tun. Redner erklärt sich bereit, sie voll und ganz zu unterstützen.

Nach weiterer Aussprache werden dann zwei Entschleßungen

angenommen, die sich gegen die neuen Abänderungen der Wohnungszwangsgesetzgebung wenden und eine einfache, klare, kurzbeschränkte Uebergangsbestimmungen in die Ueberleitung in die freie Wirtschaft erleichtern. Die zweite Entschleßung wendet sich gegen die neuen Gebäudeentwurfungs- und Werterhaltungssteuerentwürfe und fordert die Befreiung der Hauszinssteuer sowie der doppelten Werterhaltungssteuer mit solchen Objektsteuern durch die Länder und die Gemeinden.

Worum geht es bei der Angestelltenversicherungswahl?

Das Wahlprogramm des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband hat mit den übrigen sogenannten Hauptanschuß-Verbänden gemeinsame Entschleßungen zur Angestelltenversicherung gefaßt und sie gegen die Entschleßungen des Afabundes im Wahlkampf 1921-22 mit Erfolg durchgesetzt. So wird der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband auch bei dieser Wahl um die Erhaltung und den planmäßigen Ausbau der Angestelltenversicherung als Sonderangelegenheit kämpfen. Die deutschnationalen Handlungsgehilfen werden nicht dulden, daß die alten Träger der Sonderangelegenheit der Angestellten auf dem Wege über die Aufhebung der Rücklagen, d. h. durch eine wahllose unverantwortliche Erhöhung der Gegenwartsleistungen, die Angestellten der Zukunft zerschanden, um das alte Ziel der Schaffung einer allgemeinen Volkspflege zu erreichen. Dem politischen Ziel des Afabundes, die Angestellten zu proletarisieren, steht das Leben des Volkes einzuqualtern. Hier tritt der Gemeinwohlgedanke des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes dem Massenkampf gedankten des Afabundes gegenüber. Auch in dieser Richtung wird die Wahl eine Entscheidung bringen, die weiterhin sichtbar sein und lange nachwirken wird. Auch im Afabund gibt es weite Mitgliederkreise, die die Angestelltenversicherung als einen der wichtigsten Pfeiler des Lebens des Volkes betrachten, der den Stand vor dem Hinabgleiten schützt. Das ist insbesondere für Werkmeister, die früher zu den Hauptanschuß-Verbänden gehörten, die aber durch ihre Führer in das sozialistische Lager geführt wurden.

Die Forderungen des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes beziehen sich im einzelnen auf eine Verbesserung der Rentenleistungen auf der Grundlage dauernder Erwerbsfähigkeit, Erhöhung des Kindergeldes von 90 auf 180 Reichsmark, Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre, weitestgehenden Ausbau des Heilverfahrens, Herabsetzung der Wartezeit von 60 Beitragsmonate, Ausbau der Selbstverwaltung durch Herabsetzung der Rechte des Verwaltungsrates, Befreiung der Altersrenten für die Versicherungspflicht und Ausbau der Altersrenten.

Die Liebe des Geigertönigs.

Roman von J. Schneider-Foerfl.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein weiches Singen und Klingen stieß aus den Saiten jetzt. Elemer lag wieder im Garten der Esarda unter Feuerbohnen und brennender Liebe und Adonis. Er streckte in wonnigem Seligsein die Arme. „Sieh, Mutter, wie die Scholle sich hebt und wie die Risse springen. Leg deine Hände dagegen, wie heiß das ist.“ Und dann ein Einschlafen in feierlicher Stille und geruhfamem Geborgensein. Nur mehr wie ein leiser Hauch zogen die Geigentöne durch den Raum, verschwommen, verflochten ineinander wie Nebelfäden, die über ein nachtschlafendes Gelände ziehen.

Die Puckta schlief.

Elemer sah um sich, nach Warren, nach Haller. Die beiden hatten ihm zugehört, und er hatte doch nur für sich allein gespielt, für keinen anderen sonst. — Er schämte sich.

Da stand Haller schon neben ihm und legte beide Hände auf seine Schultern. „Sei mir willkommen als Schüler, und laß mich dich „Du“ nennen. Ich will dich lieb haben und was Rechtes aus dir machen. Bist du einverstanden?“

„Ja, Meister!“

„Topp!“ sagte dieser und presste die schlaffe Knabenhand zwischen den seinen. „Herr Graf, überlassen Sie mir Ihren Schülern auf Leib und Leben. Ich will ihn behüten wie einen Sohn, — falls ich einen solchen hätte. — Und der Stefan — na, mit dem Stefan, wirst du bald fertig sein, Elemer. Du brauchst nur noch zu ihm hinaus zu gehen und ihm zu sagen, wie schön seine Blumen sind und wie sehr du seine Bildnis liebst und welchen Abscheu du vor dem Spatenwolf empfindest, die immer die besten Trauben wegnaschen, die an der Südwand hängen, dann hast du schon gewonnen.“

Kadanyi lachte und drückte die Tür hinter sich ins Schloß. Gleich darauf ging er an der Seite des Alten nach der Wiese. Elemer hatte eine Kefese im Knopfloch und eine satzfärbene, brennende Mohntüte in den Händen.

„Das will etwas heißen!“ erklärte Haller. „Der Stefan ist ein komischer Kauz. Wenn einer seine Blumen nicht liebt, der ist erlebte, der darf ihm die beste Zigarre schenken, er

kommt nicht wieder in Ehren bei ihm, außer er holt es nach. Aber wir vertragen uns vorzüglich — das heißt — ein Lächeln spielte dabei um Hallers Lippen, — er pfeift und ich tanze. Aber ich habe es gut gelernt dabei, aus dem Grunde, weil mir absolut nichts abgeht. Er ist besorgt bis zum Hemdknopf. Ich hatte noch keinen zu beanstanden, der abgerissen oder nicht an seinem Plage war. Er wird auch den Elemer noch unter seine Fittiche nehmen, oder besser gesagt, unter sein Regiment. Denn nicht wahr, Herr Graf, den Jungen, den darf ich behalten!“

„Als Schüler! Gewiß, Lieber Direktor! Aber sonst habe ich die Verantwortung für ihn übernommen und ehrlich gesagt, ich habe es gern getan. Ich habe Freude an ihm und gebe ihn nicht gerne aus den Händen. Und meine kleine Tochter wäre totnurhlücklich, wenn ich ihn nicht wieder brächte!“

„Sie kann ihn haben so oft sie will, die kleine Eva Maria. Aber ich meine, es wäre richtiger, wenn er zu mir käme. Erlauben Sie mir nur einige Gründe anzuführen. Wenn einmal die Hochflut der Saison einsetzt, werden Sie nichts mehr mit ihm anzufangen wissen. Er würde sehr viel sich selbst überlassen sein und das ist nicht gut für einen jungen Menschen, dem die Großstadt ein noch ganz unbekanntes Pflaster ist. Immer mitnehmen können Sie ihn nicht, einmal ist er noch zu jung und dann ist er noch ganz ein Naturkind. Er wird zwar sehr rasch begreifen lernen — alles lernen — leider — aber es wäre schade, wenn das Knabenhafte, das ihn so liebenswert macht, so rasch verloren ginge. Und dann wäre es vom Standpunkte des Lehrers und Schülers nur wünschenswert, wenn wir immer miteinander Fühlung hätten.“

Warren strich gedankenvoll durch seinen schwarzen Vollbart, Haller hatte nicht so ganz unrecht. Aber er hing nun selbst einmal mit ganzer Seele an den Jungen. „Ich will mirs überlegen, lieber Meister. Ich bin nur neugierig, ob die andere Partei auch noch irgendwelche Ansprüche auf den jungen Kadanyi erhebt, dann bleibt mir zum Schluß kein Tüpfelchen mehr von meinen ursprünglichen Rechten übrig!“

Haller sah ihn verständnislos an.

Warren streifte seine Zigarre ab und sah durch das Fenster nach Elemer, der eben an Stefans Seite nach den Blumen beeten zurückkam. „Ich weiß nicht, lieber Meister, — aber Sie sind ja eingesehener Wiener und haben sicher schon gehört,

daß Elemers Vater durch seine Heirat der Schwiegersohn des Bankiers von Ballin ist.“

Haller nickte. „Die Sache war damals Salongespräch in allen Kreisen!“

„Ja! — Und da nun die Eltern tot sind, und der junge Ballin gesellschaftlich in meinem Hause verkehrt, bin ich doch wohl oder übel gezwungen, ihm zu sagen, wenn ich da als Gast unter mein Dach genommen habe. Nennen lernen würde er ihn für alle Fälle, und da ist es besser, ihm gleich vorher mitzuteilen, daß der junge Kadanyi sein Neffe ist. Will er dann nichts mit ihm zu tun haben und die Verwandtschaft ignorieren, so kann er es ruhig sein lassen. Elemer steht unter meinem Schutz. Ich werde schon Sorge tragen, daß er nicht darunter leidet. Ich glaube übrigens, daß er gar nichts weiß, daß Ballin der Bruder seiner Mutter ist. Jedenfalls werde ich ihm vorläufig nichts davon sagen, bis ich sehe, wie der Bankier sich zu der Sache verhält!“

Haller stimmte dem Grafen vollständig zu. „Ich fürchte nur, meine er überlegend, daß wir beide dann das Nachsehen haben. Zu guter Letzt — ich möchte sagen mit Bestimmtheit — nimmt er den Neffen zu sich ins Haus, stellt ihn in irrende erstrangige Stellung ins Geschäft und macht einen Geldmenschen aus ihm, und der Junge ist ein für allemal für die Kunst verloren!“

„Ausgeschlossen, lieber Meister! Elemer bleibt bei der Geige. Der will schon selbst nicht anders. Und ich hab's auch mit dem alten Kadanyi so vereinbart. Ich fahre jetzt in die Cottage und spreche bei Ballins vor. Auf dem Rückwege sage ich Ihnen dann, wie er die Angelegenheit ausgenommen hat.“

Eine Stunde später hielt Warrens Auto wieder vor dem Landhaus „Haller“. Der Graf stieg heraus und half einer jungen Dame aus dem Fonds. Sie hüpfte leichtfüßig über den Bürgersteig und drückte auf die Klingel des Gartentores. Ohne auf Warren zu warten, der an der Seite eines großen schlanken Mannes ihr folgte, lief sie den Weg zum Hause hinauf, zu Haller, der eben unter die Türe trat.

„Meister, wo ist er denn?“

„Wer, gnädige Frau?“

Er küßte ihr mit einem versteckten Lachen die Fingerspitzen.

„Der kleine Kadanyi!“

(Fortsetzung folgt.)

Ausstellung

von Entwürfen zu fertigen Hausanstrichen

(Wanderausstellung des „Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild G. B.“)

Sonntag, den 6. bis einschließlich Sonntag, den 13. November 1927

in der Mittelschulturnhalle Kl. Gartenstr.

Geöffnet: Sonntags 11—16 Uhr

Wochentags 10—13, 14—16 Uhr.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Der Magistrat und die Maler-, Lackierer- und Vergolder-Innung Stolp.

1/4 Pfd. Kaffee 50 Pfg.

bei Reschte, Mittelstraße 28.

Delicate Gänseleberwurst

empfehlen in bekannter Güte

E. Ramphausen Nachflg. Wurstfabrik.

10 bis 12 Verkäufer

mit nachweisbaren Erfolgen erhalten Anstellung mit hohem Verdienst bei Weltunternehmen. Tüchtige Staubsauger-Vertreter bevorzugt. Es handelt sich um einen leicht verkäuflichen Artikel für die Landwirtschaft. Gründliche Einarbeitung erfolgt per Auto, sodann wird bei Bewährung ein Arbeitsfeld zugewiesen. Zuschriften unter Sch. N. 925. an die Expedition dieses Blattes.

Prima Fettgänse und Rumpfe

— kauft laufend zu höchsten Tagespreisen — E. Ramphausen Nachfolger Wurstfabrik Tel. 613.

Stadttheater

Ruf 419.

Donnerstag, d. 10. Nov. 8 Uhr

„Die große Unbekannte“

Operette von Suppé.

Freitag, den 11. Nov. 8 Uhr

Erstaufführung!

„Der 13. Stuhl“

Von Bayard Veiller.

Unreines Gesicht

Bidel, Mitesser werden in einig. Tagen d. d. Teintverschönerungsmittel Venus (Stärke A) unter Garantie beseitigt. Sie erzielen einen sammetweichen Teint. Nur zu haben bei:

Joh. Seb. Bach, Markt 25
Germania Drog. Hans Raddag, Mittelstraße 44.



Indanthren

waschecht, lichtecht, tragecht, wettrecht

Indanthren-Haus

JOHANNES LAUERSEN

Versandabteilung

Berlin W 9, Potsdamer Str. 10-11

Spezialgeschäft indanthrenfarbiger Waren aus Baumwolle, Leinen und Kunstseide.

Gestreifte Vorhangstoffe	v. Mk. 2.50 an
Bedruckte Gardinenstoffe	v. Mk. 3.50 an
Einfarbiger Rips	v. Mk. 3.50 an
Gestreifter Rips	v. Mk. 4.50 an

Breite 130 cm.

Stoffe für Möbelbezüge in besonders grosser Auswahl

Warenverzeichnis, Muster von Schnittwaren sowie Sendungen von 20.— Mk. an nach auswärts portofrei

Das ist die Richtige!

Jede Hausfrau sollte jetzt Rama Margarine butterfein wenigstens einmal probieren. Die hohen Butterpreise laden dazu ein.

Holen Sie noch heute für 50 Pf. ein Halbpfundpaket



Die meistverkaufte Margarine-Marke Deutschlands



Taschenlampen Batterien

stets frisch in bekanntester Qualität sehr preiswert bei mir zu haben.

UHRMACHER KUNST

Stolp i. Pom., Holstentorstr. 3

Rauchtaback

billig aber gut. Verlangen Sie sofort Gratispreisliste der alten, rühmlichst bekannten

Tabakfabrik J. Gran Friedrichsfeld (Baden) 501

Bei 8 Pfd. Tabak 1 Pfeife gratis.

Prima
Oberschl. Steinkohlen
Niederl. Briketts
Oberschl. Hüttenkoks
Anthracit
Anthracit-Eiformbriketts
Plättkohlen

ab Lager und frei Haus liefert prompt

Wilhelm Moldenhauer

Bismarckplatz 13. Fernruf 153. Triftstrasse 41.